

Der Imperialismus will einen Ortegaismus ohne Ortega durchsetzen

Interview mit *Alejandro Bendaña**

In einigen Analysen der Situation in Nicaragua gibt es zwei Momente in der Entwicklung der Proteste. Einer geht davon aus, dass die erste Reaktion auf die unpopuläre Maßnahme zum Sozialversicherungssystem notwendig war, und der andere, dass er auch notwendig ist, nachdem sie rückgängig gemacht wurde. Oder können die Proteste als das Ergebnis eines Prozesses aufeinander folgender Ereignisse betrachtet werden?

Der massive zivile Aufstand in Nicaragua ist das Ergebnis der Erschöpfung des orteguistischen Modells, seiner endgültigen Krise, die eine verzweifelte Repression zur Folge hatte. Die Regierung ist keine Regierung mehr, sie hat aufgehört zu regieren, egal welchen Eindruck sie zu erwecken versucht. Die Sache mit der Sozialversicherung war der Auslöser, um das Modell und den Anschein von Regierungsfähigkeit in die Luft zu jagen.

Dieses Modell war immer autoritär in politischer Hinsicht, neoliberal-kapitalistisch in wirtschaftlicher Hinsicht und mittelalterlich in ideologischer Hinsicht. Es war eine Zeitlang fähig, die Widersprüche durch die massive Nutzung der venezolanischen Ölressourcen, die privatisiert wurden, zu mildern. Doch es verschärften sich auch die Widersprüche, da sich die sandinistischen Sektoren, die sich bereichert hatten, noch mehr der Bereicherung widmeten, indem sie das Großkapital (den anderen großen Nutznießer der venezolanischen Zusammenarbeit) ins Boot holten.

Die Reaktion [der Regierung auf frühere Proteste; Anm. d. Übers.] war immer autoritär und repressiv, aber dieses Mal reagierte sie mit dem Befehl, auf die Demonstranten zu schießen, in der ersten Phase hauptsächlich auf die Studenten, die ihre Angst verloren hatten und in Solidarität mit den Betroffenen protestierten. Sie waren bereits empört darüber, dass die Regierung nicht auf den Brand im Naturschutzgebiet Indio Maíz reagiert hatte. Das Modell befindet sich in der Krise, und sobald es erschöpft ist, fühlt man sich veranlasst, über die üblichen repressiven polizeilichen und paramilitärischen Maßnahmen (den Einsatz von Schlägertrupps und der sogenannten Sandinistische Jugend) hinauszugehen mit dem Befehl, das Feuer zu eröffnen und Studenten zu töten. (Zuvor hatte die Armee bereits Bauern im Norden getötet). Von diesem Moment an explodiert das Modell und das Volk explodiert auch.

Wir haben in diesen Tagen gesehen, wie aus verschiedenen Positionen innerhalb dessen, was wir Sandinismus nennen könnten, Kritiken und Analysen entstehen: Welche historischen Elemente können diese Positionen innerhalb des Sandinismus erklären, von denen einige sich sehr widersprechen?

Es gab immer Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Sandinismus in der Geschichte dieser Bewegung. Die „abweichenden“ Kritiken und Analysen innerhalb des Sandinismus waren immer da. Dissidenz in nicht-ideologischen persönlichen Formen (nach der Herausbildung verschiedener Strömungen in den 1970er Jahren gab es eine Verachtung für die theoretische Diskussion). Einige nicht-sandinistische linke Positionen wurden gleich nach dem Sieg von 1979 unterdrückt.

Schlimmer noch, der FSLN verschwand als politische Partei in Konsequenz von Daniel Ortegas Anspruch, den Apparat, die Macht zu kontrollieren und seine Rivalen und historische Figuren auszuschalten, von denen die meisten nicht aufhörten, sich als Sandinisten zu verstehen. Sandinismus und FSLN sind nun zwei verschiedene und sogar widersprüchliche Phänomene. Der FSLN hat sich der organischen Formen jeder politischen Partei entledigt, von der Debatte, den

Kontrollorganen bis zur Wahl der Kandidaten für Ämter. Im Jahr 2007 wurde er Eigentum des Ehepaares Ortega-Murillo und konzentrierte die Macht der Regierung und der „Partei“ in seinen Händen und in den Händen eines ihm nahestehenden Personenkreises.

Es gibt den Sandinismus von Sandino, den Sandinismus von Carlos Fonseca und der Gründer des FSLN, die bereits in dieser Phase – den sechziger Jahren – stark von der kubanischen Revolution und den Doktrinen der nationalen Befreiung beeinflusst waren. Sandino war auch (zusammen mit Mella) ein Befürworter der nationalen Befreiung und der Konstituierung einzelner patriotischer Fronten gegen die Besatzung und Diktatur, aber er konnte nicht auf die Unterstützung der Strukturen der Kommunistischen Internationale zählen. Die nicaraguansische Linke ist gespalten zwischen denen, die dem nationalistischen Ideal Sandinos treu ergeben sind, und dem Internationalismus der Arbeiterparteien und dann der von Moskau anerkannten Sozialistischen Partei. Sandinos Sozialismus wäre als „utopisch“ oder libertär bezeichnet worden, basierend auf seiner anarcho-syndikalistischen Prägung in Mexiko, im Gegensatz zum „wissenschaftlichen“ und leninistischen Sozialismus. Fonseca schafft es, die Unterscheidung aufzuheben und mit den von Moskau anerkannten Sozialisten zusammenzuarbeiten. Im Jahr 1979 gelang es dem FSLN, die Differenzen zu überwinden, aber erst, nachdem er als legale Strömung oder als Guerilla in der Gefahr war unterzugehen.

Divergenzen innerhalb des FSLN waren nie von Klasseninteressen und der Frage politischer Allianzen zu trennen. In der Praxis gibt der Orteguismus die Postulate der revolutionären Linken auf, um seine Rückkehr an die Macht durch Bündnisse mit der katholischen Kirche, dem Großkapital und (stillschweigend) den Vereinigten Staaten sicherzustellen. Trotz der Unterstützung der Positionen von ALBA und Chávez und der internationalistischen Rhetorik unterhält das Regime eine enge Beziehung zwischen der Armee und dem Pentagon (Southern Command), eine enge Zusammenarbeit bei Migration und Drogen, verteidigt Freihandelsabkommen mit den Vereinigten Staaten, hält sich an die Formeln der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds und bietet alle Möglichkeiten für die Gründung von Maquilas, indem es eine Kombination von unterwürfigen Gewerkschaften und den niedrigsten Löhnen in der Region anbietet.

Die Frage ist heute, ob der FSLN in Form einer linken Partei, die von der Schädlichkeit des Orteguismus und seinem intoleranten und staatsfixierten Charakter befreit ist, auf die politische Bühne zurückkehren kann. Ortega ist der Feind dieses Sandinismus geworden, und je länger er an der Macht bleibt, desto schwieriger wird es sein, zu einer linken Option zurückzukehren, da Ortega sich weiterhin als Linker inszeniert und behauptet, ein Sozialist zu sein.

Unterm Strich sind viele Sandinisten mehrerer Generationen auf den Straßen und in den Führungsstrukturen des zivilen Aufstands präsent. Dies stellt eine enorme Sorge für den Imperialismus dar, der heute beabsichtigt, einen Orteguismus ohne Ortega durchzusetzen. Sie haben keine Probleme mit dem Orteguismus, aber mit dem Sandinismus von Sandino schon.

Wie ist die organisatorische Situation der sandinistischen Basis in Nicaragua und wie ist das Verhältnis zwischen ihren Militanten und der Regierung?

Was für ein Sandinismus, müsstest du fragen. Wenn es der FSLN ist, der vor langer Zeit aufgehört hat, sandinistisch zu sein, dann ist das, was existiert, eine Pantomime von Organisation, tief durchdrungen von den Instanzen staatlicher Macht. Die Parteistrukturen stehen in einem verzweifelten Wettbewerb um die immer besser bezahlten kommunalen und parlamentarischen Ämter. Die Aufgabe des Parteifunktionärs ist es, den Willen des Präsidentenpaares sicherzustellen.

Ab April jedoch brach der FSLN zusammen: Die massive Ablehnung der Regierenden und leider auch der revolutionären Symbole, mit denen sie sich schmückten, lässt sich nicht mehr verbergen. Es gibt einen hündischen Kampf innerhalb dessen, was von dem FSLN übrig geblieben ist; viele beschuldigen die Figur von Rosario Murillo für die angesammelte Macht und die Regierungsfehler, viele innerhalb der Partei halten sie für einen Emporkömmling und zu ehrgeizig.

Die „Sandinistische Erneuerungsbewegung“ (MRS) ist ein weiterer Ausdruck, der auf die 90er Jahre zurückgeht, aber ihr Handlungsfeld ist auf die Beteiligung an Wahlen beschränkt. Es gibt noch einen anderen sandinistischen Ausdruck, der mit sozialen Bewegungen und Antiimperialismus verbunden ist und prinzipiell eine kritische Distanz zu den Regierungen hält, dies aber auch wegen dem schlechten Auftritt der so genannten progressiven Regierungen in Südamerika. Diese Leute betätigen sich im Rahmen des Weltsozialforums, der feministischen und ökologischen sozialen Bewegungen, und zwar aus linker und nicht auf Wahlen ausgerichteter Perspektive. Sie sind aber verstreut. Und heute sind sie in Nicaragua auf Augenhöhe mit der spontanen Protestbewegung und unterstützen den Kampf der Bauern gegen das Kanalprojekt.

Ist die Regierungspolitik der Allianzen mit Sektoren, die gegen den Sandinismus sind, das Ergebnis des Konsenses an der Parteibasis oder hat sie damit nichts zu tun?

Der FSLN/Orteguismus sucht nicht länger nach einem Konsens oder einer vorherigen Diskussion, um Richtlinien jeglicher Art festzulegen. Die Positionen werden einzig von Ortega und Murillo definiert. Sie waren es, begleitet von ihnen nahestehenden Kreisen, die die Aufgabe übernahmen, das große Kapital zu versöhnen und es ihnen im Austausch für die Anerkennung der orthodoxen Monopolisierung der politischen Macht zu ermöglichen, in den Genuss von Profiten sowie steuerlichen und kommerziellen (Freihandels-)Regimes zu kommen, die der Reproduktion von nationalem und ausländischem Kapital förderlich sind. Das bedeutete zwar hohe Wachstumsraten, aber die Ungleichheit in der Vermögensverteilung war noch nie so groß wie jetzt.

Gibt es einen Vorschlag für einen Ausweg aus der Krise im Sinne einer revolutionären Linken? Welchen?

In Nicaragua zu einer klaren Gewaltenteilung und zu Meinungs- und Organisationsfreiheit, zu einem Republikanismus mit direkter Beteiligung von Bewegungen statt von politischen Parteien zu gelangen, zur Selbstverwaltung oder zu Parteien, die aus freien Zusammenschlüssen hervorgehen – das wäre das Revolutionäre. Was es bedeutet, im heutigen Nicaragua links, revolutionäre Linke zu sein, ist eine anstehende Debatte, aber im Moment ist es schwierig, sich ein schlechteres Regime als das bestehende vorzustellen. Revolutionär wäre, darauf zu bestehen, dass der Orteguismus von der Macht verschwindet, um die Voraussetzungen für eine echte partizipative Demokratie zu schaffen, in der die Linke dem nicaraguanischen Volk wieder ihre Vorschläge zur sozialen und wirtschaftlichen Transformation und nicht nur zur politischen Transformation vorlegen kann.

Was ist das Spektrum der „nicaraguanischen Linken“ und welche Positionen nehmen die sozialen Bewegungen ein?

Eine Annäherung an die sozialen Bewegungen wird angestrebt im Vertrauen, dass sie zu antikapitalistischen Positionen tendieren können oder werden. Wir müssen erkennen, dass die Begriffe Sozialismus und Linke abgelehnt werden, weil sie vom Orteguismus, der jede Opposition als „rechts“ bezeichnet, fälschlicherweise für sich in Anspruch genommen werden. Leider

kompliziert die mechanische Identifikation der alten orthodoxen Linken mit Ortega auf der einen Seite und des Imperialismus und der rechten internationalen Kräfte gegen Ortega auf der anderen Seite das Bild.

Der Kampf für die Erneuerung der „Linken“ macht es heute erforderlich, für einen echten politischen und ideologischen Pluralismus einzutreten, wenn man bedenkt, dass in Nicaragua die Parteien der nicht-sandinistischen Linken kurzlebig waren. Die Avantgarde ist gestorben und die Demokratisierung eines möglichen nicht-orthodoxen FSLN setzt die Demokratisierung Nicaraguas voraus. Wenn es etwas gibt, was wir im Zuge des zivilen Aufstands seit April gelernt haben, dann ist es das: der Druck auf das Regime, die Möglichkeit, den Rücktritt des Präsidentenpaares zu erzwingen, wird umso größer sein, je horizontaler der soziale Kampf und je vielfältiger die organisatorischen Ausdrucksformen des Volkes sind. Das Regime wusste nicht, auf eine gewaltfreie zivile Strategie ohne Avantgarde und Waffen zu reagieren. Vielleicht ist genau diese der Ausdruck einer neuen Linken, die es vorzieht, sich nicht als solche zu bezeichnen. Wichtig sind nicht die Kästchen, die begrenzen, sondern die Freiheit, die Horizonte eröffnet – das ist zumindest das, was Sandino dachte. Und zum Glück ist Sandino weiterhin ein nationales Symbol, das die Menschen auf der Straße begleitet, mit seinem Bild, mit seinem Beispiel, aber auch mit seinen Idealen.

* Alejandro Bendaña ist unter anderem Autor des umfangreichen Werkes „Sandino, patria y libertad“ [„Sandino, Vaterland und Freiheit“], eines Schlüssels zum Verständnis des symbolischen und geistigen Erbes von Augusto César Sandino. Als ehemaliges Mitglied des Frente Sandinista de la Liberación Nacional (FSLN) war er Generalsekretär des Außenministeriums und Botschafter Nicaraguas bei den Vereinten Nationen während der Sandinistischen Revolution in den 1980er Jahren.

Quelle: La tiza, 30. Juli 2018

<https://medium.com/la-tiza/el-imperialismo-quiere-imponer-un-orteguismo-sin-ortega-6fe900d865bb>

Aus dem Spanischen übersetzt von Manfred Liebel